Nochmals die Polen Politik Preussens

Autor(en): **Fick, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **4 (1909)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Zürcher Bühne hat von der Einrichtung des Künstlertheaters, das letztes Jahr als Münchner Gründung verheissungsvoll und etwas laut auf den Plan getreten ist und dann doch seine Lebensfähigkeit nicht hat erweisen können, eine Anzahl fruchtbarer Anregungen sich geholt; vor allem die Inscenierung von „Was ihr wollt“ verdanken wir dieser Münchner Anregung. Mit dem Berliner Reinhardt, diesem Regiegenie, ist nun aber noch ein ganz neues Leben ins Künstlertheater eingezogen. Was ihm von der vorhandenen Bühneneinrichtung (mit dem festen Rahmen, der sogenannten Reliefbühne) passte, behielt er bei, anderes warf er über Bord. Vor allem aber erfüllt er das ganze Spiel seiner trefflichen Truppe mit einem so fabelhaften Leben, taucht er alles in eine solche malerische Schönheit, dass erst jetzt von einem durchschlagenden Erfolg des Künstlertheaters die Rede sein kann. Wir sahen den „Kaufmann von Venedig“, ein ganz wundersames Erlebnis, das die Seele mit derselben Intensität in Bann nahm, wie es das Auge mit wonnigem Glück erfüllte.

ZÜRICH H. TROG

NOCHMALS DIE POLENPOLITIK PREUSSENS

Unter der Überschrift „Schwärmerei“ hat Herr Seidl in Heft 20 dieser Zeitschrift einen Aufsatz veröffentlicht, der meine Verteidigung der preussischen Polenpolitik widerlegen soll. Dieser Aufsatz zwingt mir noch einmal die Feder in die Hand. Da ich aber annehme, dass den Lesern dieser Zeitschrift wenig damit gedient ist, zu sehen, wie zwei Gegner aneinander vorbeireden, so will ich mich auf wenige Bemerkungen beschränken.

Ich glaube, nicht für Herrn Seidl, wohl aber für jeden nicht voreingenommenen Leser dieser Zeitschrift bewiesen zu haben, dass „das Recht der Polen“ und der Bestand des preussischen Staates platterdings nicht vereinbar sind. Das Entsprechende ist für das Recht der Deutschen in Böhmen und der Banatschwaben meines Wissens noch nie behauptet, ganz sicher noch nie durch Aufstände und ähnliche geschichtliche Tatsachen bewiesen worden. Ich habe bewiesen, dass „die Unliebenswürdigkeit“ der Polen nicht Folge, sondern Ursache der polengegnerischen Politik Preussens ist. Ich habe bewiesen, dass Preussen gegen die Polen Politik treiben muss, ganz gleichgültig, ob diese Politik eine Eindeutschung der Polen zustande bringt oder nicht; denn es muss verhindert werden, dass Hunderttausende von Deutschen das Schicksal der Bamberger Dörfer teilen und dadurch die Zahl der Polen schneller mehren, als es die eigene polnische Fruchtbarkeit vermag. Die Schilderung der „greulichen Moritaten“,

der wiederholten Aufstände und scheusslichen Verbrechen hatte den Zweck, zu zeigen, was den Deutschen, die nicht ins polnische Lager übergehen wollen, blüht, falls die Polen das Heft in die Hände bekommen.

In einem andern Punkte dagegen hat Herr Seidl allerdings vollkommen Recht; ich habe nicht darüber gesprochen, ob eine Eindeutschung der Polen möglich und wünschenswert ist oder nicht; ich habe nicht versucht, die Bedenken gegen die preussische Polenpolitik im einzelnen zu widerlegen, und die Wirkung dieser Polenpolitik auf die Polen zu untersuchen. Ich habe, kurz gesagt, die Technik der Polenbekämpfung unerörtert gelassen und mich auf die Besprechung des Grundsätzlichen der Frage beschränkt. Und das mit gutem Grunde. Denn zu einer Besprechung der Technik der Polenbekämpfung hätte der Raum eines ganzen Heftes von „Wissen und Leben" nicht ausgereicht. Und es ist mir bis jetzt noch nicht bekannt geworden, dass die Teilnahme der Deutsch-Schweizer für diese Frage genügend sei, um eine so eingehende Behandlung des Gegenstandes in einer schweizerischen Zeitschrift zu rechtfertigen.

Ich will ferner Herrn Seidl mit Vergnügen zugeben, dass die Madjaren und Tschechen bei ihren deutsch-feindlichen Massregeln sich gelegentlich auf die preussische Polenpolitik berufen. Was ich aber niemals zugeben kann, ist, dass diese Berufung mehr ist, als eine ganz gewöhnliche Fechterfinte. Für Leute, die das Deutschtum so bitter-grimmig hassen, wie Madjaren und Tschechen, für die sind Gründe für ihr Tun billig wie Brombeeren. Handelt Preussen feindlich gegen die Polen, so sagen sie: haust du meinen Juden, hau ich deinen Juden; und würde Preussen nach Seidls Vorschlägen verfahren, dann würden Madjaren und Tschechen sagen: die Reichsdeutschen zeigen ja selber, dass sie nichts besseres als Völkerdünger sein wollen und können. Zudem ist die Vergewaltigung Deutscher in Böhmen und Ungarn viel älter, als das preussische Ansiedlungsgesetz und das deutsche Vereinsgesetz. Und für die Gleichgültigkeit, um nicht zu sagen Feindseligkeit der preussischen Regierung gegenüber dem kämpfenden Deutschtum in Österreich braucht man wahrlich nicht die Polenpolitik als Erklärungsgrund herbeizuholen. Da liegt ja die Erklärung viel näher, nämlich in der Tatsache, dass dem preussischen Staat das Deutschtum gleichgültig und dass das A und O seines Tun's und Lassens „Korrektheit" ist.

Zum Schluss noch eins. Niemand freut sich mehr wie ich, wenn Deutsch-Schweizer dem schwarz-rot-goldnen Banner, oder mit andern Worten den Lebensfragen des gesamten Deutschtums Teilnahme entgegenbringen. Ob aber der Preussenhass, der schon in Herrn Seidls erstem Aufsatze wetterleuchtet und in den Schlußsätzen des zweiten blitzt und donnert, geeignet ist, diese Teilnahme bei Schweizern zu wecken, das möchte ich des allerstärksten bezweifeln.

ZÜRICH Dr. A. FICK

□□□

„KUNST UND KUNSTKRITIK"

Ein mit A. B. gezeichneter Artikel in der letzten Nummer von „Wissen und Leben" befasst sich in ungewöhnlich verletzender Weise mit einer Einsendung in Nummer 85 der „Schweizerischen Bürgerzeitung". Über die Angriffe gegen die „Bürgerzeitung" als solche wurden zwischen dem Vorstand